

Spermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste Ausgabe der Sonntag- und Feiertage täglich. Kofert für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 8. B. Im Ausland: Vierteljährig 4 fl. 50 kr. Verleger und Eigentümer: Th. Steinhilber's Erben. Für die Redaktion verantwortlich: Georg Essig.

Inserate oder Anzeigen in der Spermannstädter Zeitung angenommen; für Wien bezogen bei: Haasenstein & Vogler, Inf.-Exp., Wallst. 10; ferner bei Kunze, Bur.; A. Oppalik, St. Michael 2; Rottler & Comp., I. B. C. Gasse 18; R. Moser, Cellerst. 2; für die Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolf Steiner, Kun.-Exp. Hamburg. Der Raum einer einzeiligen Anzeigenspalte beträgt 10 Zeilen, die 6 Zeilen betragen. Die Spaltenzahl ist 10. Die Spaltenzahl ist 10.

Filial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Kaufmann.

Nr. 27. Spermannstadt, Donnerstag am 3. Februar 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Spermannstadt, 2. Februar.
Die von Madame Juliette Adam herausgegebene „Nouvelle Revue“, welche nächstens auch Briefe des Kaisers Napoleon über seine Beziehungen zu Oesterreich zu veröffentlichen verspricht, beginnt die Veröffentlichung von Briefen Prosper Mérimé's an einen englischen Freund, Herrn Panizz, welche sich auf die Ereignisse des Jahres 1859 beziehen. Prosper Mérimé war sozusagen der Hofdichter Napoleons III., Freund der Kaiserin Eugénie und der Prinzessin Mathilde, er lebte in der Intimität des Kaisers und war mehr als irgend eine andere Persönlichkeit in der Lage, das zweite Kaiserreich zu beobachten. Seine Darstellung ist überdies immer wieder und originell und die jetzige Publication wird gewiß in der ganzen politischen Welt das höchste Aufsehen erregen.
Die französischen Zustände vor dem Kriege schildert Mérimé im Januar des Jahres 1859 in sehr düsteren Farben. Der Kaiser ist sehr angegriffen von der herrschenden, allgemeinen Feigheit. Er hat uns seine Meinung ganz unumwunden gesagt und wir verdienen es vollkommen. Wenn man wenigstens so viel Begeisterung besäße, wie beim Orientkriege, ich würde mir einige Hoffnung machen; allein die Niedrigheit unserer Finanzen und die Feigheit unserer Bourgeois sind ein Uebel sehr niederschmetternd.
Auch die auswärtige Lage ist nicht sehr günstig. Der Kaiser fürchtet, England könne sich auf Seite Oesterreichs stellen und in diesem Falle müßte der Krieg unterbleiben. Dagegen ist man über Rußland enttäuscht. „Auf der russischen Ambassade in Paris wünscht man den Oesterreichern ganz dasselbe Gute, wie in Mailand und Venedig.“ Vor dem Preußen hat man einige Angst, aber sie hätten der französischen Armee nichts entgegenzustellen als „une sorte de landwehr“, welche noch weniger werth sei als Oesterreich. Der deutsche Bund endlich ist noch weniger werth, selbst als die Preußen. Uad — trotzdem hat der Kaiser Angst. Das läßt sich aber leicht begreifen, wenn man die späteren Briefe liest. Am 10. Mai 1859 berichtet Mérimé Folgendes:
„Jetzt, da die Sache reparirt ist, können Sie es auch erzählen, in welchem Zustande unsere Truppen in Italien angekommen sind. Die ersten Divisionen waren ganz ohne Kanonen und hatten nicht mehr als 60 Cartouchen per Kopf. Die Kanonen nach altem Modell besaßen keine Projectile mehr und die gezogenen Kanonen waren noch nicht fertig. . . . Jetzt haben wir 45 Batterien gezogener Kanonen aufgestellt und man erwartet von diesen Wunderdinge.“
„Wir haben jetzt in Italien 120,000 Mann. Die Garabinieri haben 75,000 Mann, davon 50,000 Mann ausgezeichneter Material. Wenn die Oesterreicher klug gewesen wären, hätten sie die Piemontesen niederschmettern können, ehe wir ihnen zu Hilfe kommen konnten. Die Dummheit ist ein gutes Vorzeichen. Die Oesterreicher bedienen uns nach Wunsch. Haben Sie die Proclamationen Gyalas gelesen? Sie ist so, daß wir sie nicht besser wünschen konnten. Todesstrafe für alle Welt. Jetzt können die Lombarden zeigen, ob sie das Herz auf dem rechten Fleck haben.“
„Sie haben wohl gesehen, daß das Fürstlein von Nassau in die österreichische Armee eingetreten ist. Was Sie aber nicht wissen, das ist, daß es von dem Kaiser mit Aufmerksamkeit überhört worden ist, bei allen Unterhaltungen dabei war, daß man ihm Geschenke jeder Art gemacht, und daß man ihm selbst Geld gegeben hat, da er solches sehr nötig hatte.“
Zu erwähnen sind noch folgende Sätze dieses und des folgenden Briefes.
„Wenn es Verstand nicht gelingt die Engländer zu überzeugen,

kann der Krieg langwierig werden und ich fürchte, daß alle Welt sich einmengt. Wenn England sich von uns trennt, seien Sie gewiß, daß man die Russen bald in Konstantinopel sehen wird.“
An einer anderen Stelle nennt Mérimé den Cardinal Antonelli einen „Spion“ und sagt vom Grafen Beust: „Haben Sie die Antwort Beust's auf das Circular Gortschakoff's gelesen? Sie ist geistreich. Es ist wie der Brief einer großen Dame, die unverschämte ist.“
Die weiteren Mittheilungen werden auf die Friedensverhandlungen zwischen den beiden Kaisern Bezug haben. Die hier mitgetheilten Daten jedoch werfen ein interessantes Licht auf die Zustände Frankreichs und Oesterreichs während des Krieges, und sie zeigen, wie leicht Oesterreich der Sieg gewesen wäre, wenn es eine einigermaßen intelligente Leitung in Kriegs- und in diplomatischen Angelegenheiten besessen hätte.
Der Papst, der einige Zeit lebend war, ist wieder hergestellt und arbeitet gegenwärtig an einer neuen Allocution, in welcher auch die Zustände in Deutschland berührt werden sollen.
Die Niederlage der Engländer bei Laing's net in Transvaal ist um so überraschender, als alle früheren Berichte aus Durban ein befähigtes Vordringen Sir Colley's und die glänzende Wirkung seiner Artillerie gegen die Boers gemeldet hatten. Verschiedene unabhängige Liberale beabsichtigen, die Regierung zur Beantwortung der Frage zu drängen, ob sie die Boers als Kriegsfreunde oder Rebellen ansehe.
Trotz aller Dementis hält sich das Gerücht aufrecht, daß der nach Petersburg berufene General-Consul in Di-Numelien, Fürst Tscherelew, für den Posten eines Minister-Residenten in Serbien designirt sei. — Das Blatt „Strana“ erhielt die erste Verwarnung wegen eines Leitartikels zu Gunsten des 1864 deportirten Mitarbeiters des Journals, Comemennit Tichonowitsch.
Der rumänische Senat war am 26. Januar beschlußfähig und vertheilte die Mandate der Senatoren Marulescu und Stulescu. In der Kammer beantwortete Minister-Präsident Bratiano die Interpellation Konstantin Ghika's dahin, daß die Verlegung der Zollbehandlung von Burdujeni nach Zylary notwendig gewesen und Oesterreich überdies dasselbe Zugeständnis für Predeal gemacht habe. Die Kammer ging hierauf zur Tagesordnung über.
Dem „Temps“ zufolge stellt Chili folgende Friedensbedingungen: Die Abtretung Antofagaites sammt Gebiet, die Auslieferung der Flotte der Aulitien und als Kriegsschädigung von Peru 500, von Bolivien 2500 Millionen. Es zu deren Begleichung occupirt Chili Callao und führt auf eigene Rechnung den Betrieb des Guano-Bagers und der Kupfer- und Salpeter-Minen.
Das französische Gelbbuch über die griechische Frage.
Das den französischen Kammern vorgelegte Gelbbuch über die griechische Frage umfaßt vom 16. April 1880 bis zum 17. Januar 1881 in dieser Angelegenheit gewechselte diplomatische Schriftstücke. Im Anhang sind die einschläglichen Theile des Berliner Vertrag's, sowie die Entschiedenheiten der Berliner Conferenz und die türkische Circulärnote vom 4. October 1880 beigefügt.
Das erste Actenstück ist ein Circular Freycinet's, in welchem er mittheilt, daß man sich auf den Vorschlag Englands über die Einsetzung einer Specialcommission zur Festsetzung der türkisch-griechischen Grenze geeinigt hätte.
Diese Commission würde analog den Commissionen, welche in Bulgarien und sonst functionirt hätten, mit Stimmenmehrheit die Grenze festsetzen. Diese Festsetzungen, an welche die Mächte von vornherein ge-

bunden sein sollen, würden der Türkei und Griechenland in gleicher Weise zur Annahme empfohlen werden. Ein einziges Hindernis ist noch zu beseitigen.
Das englische Cabinet habe nämlich noch eine Einigung mit der Pforte über die Bedingungen herbeizuführen, unter denen die internationale Commission ihre Arbeiten auf dem türkischen Gebiete aufnehmen werde.
Am 11. Mai schlägt Lord Granville formell die Absendung einer Collectivnote nach Konstantinopel vor, um die Pforte zur Ausführung des 13. Protokolls des Berliner Vertrages anzuhalten. Im Falle der fast sicher anzunehmenden Ablehnung seitens der Pforte solle eine Botschaftercommission in Berlin oder Paris zusammentreten. Diese Commission werde eine locale Enquete durch technische Delegationen veranstalten haben, wonach sie dann definitive Beschlässe fassen solle. Deutschland stimmt dem englischen Vorschlage zu mit dem Bemerkten, daß die Wahl von Berlin ihm angezeigt schiene.
Am 17. Mai meldet Léon Say an Freycinet: Deutschland habe angeregt, daß man der Pforte die Wahl lasse, an der Conferenz theilzunehmen oder nicht, unter der Bedingung, daß, wenn sie theilnehme, sie sich verpflichte, sich der Majorität zu unterwerfen. Léon Say habe geltend gemacht, daß, wenn die Pforte an der Conferenz theilnehme, man auch Griechenland zulassen müsse. Lord Granville habe eingewendet, daß die Lage dieser beiden Mächte sehr verschieden sei, da es sich für die eine darum handle abzutreten, für die andere aber, zu erwerben. — Am 19. Mai antwortet Freycinet, was die Anregung Deutschlands bezüglich der Zulassung der Pforte zur Conferenz der vermittelnden Mächte betreffe, so widerspreche sie dem, was man bisher zwischen den Mächten vereinbart habe, wenn man nicht Griechenland genau in derselben Weise behandle.
Am 3. Juni zeigt Freycinet dem französischen Geschäftsträger in Athen und dem französischen Botschafter in Konstantinopel den bevorstehenden Zusammentritt der Conferenz in Berlin an. Am 12. Juni theilt Graf St.-Vallier mit, daß vereinbart worden sei, daß er auf der Conferenz die Initiative für den Antrag zur Rectification der türkisch-griechischen Grenze nehmen solle.
Am 15. Juni protestirt die Pforte in einem Circular gegen den Zusammentritt der Conferenz.
Am 25. Juni zeigt Graf St.-Vallier an, daß die von Frankreich vorgelegte Grenzlinie einstimmig von der Conferenz angenommen worden sei.
Am 7. Juli weist Freycinet anlässlich der Decrete der griechischen Regierung über die Einberufung der Reherden den französischen Vertreter in Athen an, die dortige Regierung auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen sie ihr Land aussetzen würde, wenn sie sich den Anschein gäbe, vor jeder Provocation eine aggressive Politik zu verfolgen. Die anderen Mächte sprechen sich in Athen in gleichem Sinne aus und rathen zur Mäßigung und Vorsicht. Ebenso weist Freycinet in einigen weiteren Depeschen abermals auf die Nothwendigkeit der Mäßigung hin. Anlässlich der Nachrichten über den eventuellen Abgang deutscher Beamten nach der Türkei und französischer Officiere nach Griechenland theilt Freycinet am 27. Juli den französischen Vertretern im Auslande mit: Der Zwischenfall bezüglich der deutschen Beamten ist heute ohne jede Tragweite. Bei den Mittheilungen, welche mir Herr von Radowitz über diesen Gegenstand machte, hat er mir nicht den bestimmten Wunsch des Fürsten Bismarck verhehlt, Alles zu vermeiden, was Anlaß geben könnte zu dem geringsten Scheine eines Mangels an Einvernehmen zwischen den Mächten bezüglich irgend eines Punktes ihrer gemeinsamen Action.

Fenilleton.

Schloß Ulrich.
Erzählung von Rudolf Scipio.
(10. Fortsetzung.)

„Das sind Ansichten, beste Tante, Jeder versteht das, was ihm am entbehrllichsten scheint und deshalb mußte bei mir der alte Grad herhalten. Doch um auf meine Garderobe zurückzukommen, da war also zuerst dieser alte Grad, dann —“
„Bitte, verschone mich mit der weiteren Aufzählung.“
„Ganz, wie Du wünschst; ich werde Dir also meine übrigen Aöde in natura vorführen und gebeke in längstens drei Tagen so weit damit durch zu sein, daß Du selbst bestimmen kannst, wie Du mich für die Folge zu sehen wünschst.“
Der Freiherr schien sich bei dem Wortgesichte seiner Schwester und seines Neffen höchst unbehaglich zu fühlen. Wenn er sich im Stillen dieleht über den Nachtheil, in dem seine Schwester sich offenbar dabei befand, freute, so mochte er doch, und wohl nicht ganz mit Unrecht, befürchten, ihr später die vor seinen Augen erlebten Niederlagen entgelten zu müssen, denn er fürchte, daß Edmund der Tante bedeutend überlegen sei und sie deshalb notwendig Jemanden haben müsse, an dem sie ihre dadurch vermehrte Bosheit auslassen könne. Er versuchte das Gespräch auf einen andern Gegenstand überzuspielen und Edmund, den Wunsch des Daniels erachtend, war gern bereit, ihn darin zu unterstützen.
Er erwähnte nun alle ihm zu Gelote stehende Lebenswürdigkeit und eine nicht unbedeutende Unterhaltungsabgabe, daß die Tante, noch bevor man zum Deffert gelangt war, nicht umhin konnte, ihr Eulengischt zu einem fremdenlichen Lächeln zu zwingen und im Stillen zuzugeben, daß ihr Neffe in eben dem Maße lebenswürdig, als unaussprechlich sein könne. Auf jeden Fall hatte sie ihn fürchten gelernt und eingegeben, daß hinfort

Gener im Schloffe sein werde, welcher sich ihr, im Gegensatz zu allen Uebigen, die, den Schloßherren mit eingeschlossen, sich von ihr tyrannifiren ließen, nur so weit fügen würde, als es ihm gut dünkte.
Nachdem die Tafel aufgedeckt, machte sich Edmund auf den Weg zum Oberförster, bei dessen Familie er gleichzeitig seinen Antrittsbesuch abhalten wollte.
Auf dem Lande braucht man es bei solchen Gelegenheiten nicht so genau mit der sonst vorgeschriebenen Etiquette zu nehmen; es kommt weder auf eine bestimmte Zeit, noch auf die sonst übliche Kleidung an und Edmund behielt deshalb für den bevorstehenden Besuch sein einfaches Jagdoutfit bei.
Die Dienstmohung des Oberförsters lag ungefähr eine halbe Stunde vom Schloffe entfernt. Edmund zog es jedoch vor, denselben zunächst bei dem Zuschau aufzusuchen, den er nach einer am Morgen empfangenen Beschreibung leicht finden zu können hoffte.
Der Weg führte durch das Dorf und zog sich jenseits desselben in allmählich aufsteigenden Windungen in die Berge hinein, von deren erstem Gipfel ein Fußweg hinab in den Wald lief, den der Oberförster als den Weg nach dem sogenannten Hrenköppl bezeichnet hatte.
Als Edmund eben den dritten Jagdweg verlassen hatte, hörte er hinter sich, wo ein Arm desselben nach der andern Seite in den Wald hinein führte, die flüchtigen Fußschläge eines Pferdes.
Er wandte sich um; aber statt des Oberförsters, wie er erwartet hatte, erblickte er eine jugendliche Amazone in Federhut und Reittleid, die einen mühsigen Apfelschnitzel ritt.
Die junge Schöne schien ihn, so gut es in der Eile ging ziemlich genau zu betrachten, dann aber, bevor er selbst noch den Hut zum Hüßen ziehen konnte, war sie schon wieder an ihm vorüber gerauscht und in der Richtung nach dem Dorfe zu hinter einer Waldede seinen Augen entschwunden.
Die Erscheinung des jungen Mädchens, welches trotz aller Jugendllichkeit mit der Sicherheit eines alten Reiters auf ihrem wilden Reiter dahin sprengte, das Nüchliche des Moments und Berthschwandens, der

findliche trohe und doch schelmische Blick ihrer großen dunklen Augen, alles das hatte etwas Koboldartiges und machte auf den jungen Mann den Eindruck, als ob er sich in einem Märchen befände.
Während er sich noch dem Kopf darüber zerbrach, wer die junge Dame wohl sein könne, vernahm er bereits vom Zuschau her durch den Wald schallendes Hundegebell, mit dessen Hilfe er sich bald zurecht gefunden hatte.
Der Oberförster kam ihm schon von Weitem entgegen.
„Ah, das ist schön,“ rief er, „daß Sie kommen, wir sind schon nicht die Kleined's Wohnung und er wird wohl bald hervorkommen. Haben Sie denn gleich den Weg hierher gefunden, oder sind Sie erst etwas in der Ferne umher gelaufen?“
„Doch nicht, es wäre das zwar kein Wunder gewesen,“ scherzte der junge Mann, „denn in einem verwünschten Walde, in dem man Kobolde findet, wäre das am Ende wohl das Wenigste, was Einem passieren kann.“
„Wie so?“ fragte der Oberförster.
Edmund erzählte ihm seine Begegnung mit der jungen Reiterin.
„Kann's mir schon denken,“ versetzte der Alte, „das ist Niemand anders gewesen als meine Ula; ist ein wildes Ding und treibt nichts als dumme Streiche. Sie wußte durch mich, daß Sie hierher kommen würden und da hat sie sich den jungen Nachbar wahrscheinlich einmal in Augenschein nehmen wollen. Ich begreife nur nicht, weshalb sie nicht hier ist, sonst pflegt sie niemals zu fehlen, wenn es einmal etwas Besonderes gibt wie heute. Was der Rufus wissen, wo sie nun wieder steckt.“
„Sie ritt nach dem Dorfe hinunter und schien es sehr eilig zu haben.“
„Dann ist sie wahrscheinlich noch dem Gute zu Reutmeisters gewritten, um denen Ihre Ankunft mitzutheilen, im Fall diese es noch nicht wissen sollten; denn Sie können sich leicht denken, so etwas ist schon ein kleines Ereignis in dieser stillen einsamen Gegend.“
Nachdem Kleined glücklich aus den Höhlungen des Hrenköppl's an's Tageslicht gefördert und seines Felzes entledigt war, trat der Oberförster mit seinem Waffe den Weg nach dem Forsthaue an.

ze Beit
weise einer gro-
Britanniaüber-
stellen in ganz
ermög-
rages ober auch
mann nachfol-
diegendsten Bri-
gebrauche so
wofür garantirt
lingen,
Wien,
sichte ich mich
zurückzugeben.
je auf merken
[18] 13
annoncirten
ber,
d ist, sind
af Verlanz
erüttung,
weifungen.
n's
ulver
Kräntern
allein bayn
s- und Ge-
Manne die
Frauen die
es ein un-
bes Nerven-
bedingten
durch Aus-
sollationen
vorgeschme-
s, wie auch
füßen sind
der unans-
mer Schachtel
den renom-
Kugler, Apo-
ber, diplom.
Josephs-
(1754) 13—30
en,
sich, bestes
nd 5 fl.;
er Schwämme)
Bollationen,
alle Sorten
amäntel,
und Herren,
a, Luft-
diesem Genre
Nachnahme
entie
n,
ro. 4.

So werden die irrigen Interpretationen dieses Zwischenfalles hin- fällig, der die Aufmerksamkeit niemals unter diesem Gesichtspunkt hätte beschäftigen sollen.

Am 13. November richtet Barthölemy St. Hilaire eine ausführ- liche Instruktion an den Grafen Wouy in Athen, in welcher er ihn anweist, die griechische Regierung auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen sie sich aussetze, indem sie sich den Ansichten gebe, eine aggressive Politik zu verfolgen.

Griechenland könne weder an dem festen Willen der französischen Regierung zweifeln, das angefangene Werk fortzusetzen, noch aber könne Griechenland daran denken, die französische Regierung über die Grenze hinauszuweisen, in welcher ihre Action bis jetzt sich gehalten habe, und welche zu überschreiten die öffentliche Meinung ihr nicht gestatten würde.

Es sei vor Allem nöthig, daß die griechische Regierung die allge- meine europäische Situation genau in Betracht ziehe und die Wahrheit erkenne, die nämlich, daß der maßgebende Wunsch aller Großmächte die Erhaltung des Friedens sei.

Vermöge dieses Wunsches würden die Mächte, welche das Meiste für Griechenland gethan hätten, genöthigt sein, ihm ihre Hilfe zu verweigern, wenn es den schweren Fehler begehen sollte, trotz des Rathes der Mächte sich in eine abenteuerliche Politik zu stürzen.

In einem Circular vom 20. December zeigt Barthölemy St. Hilaire den französischen Vertretern bei den Signatarmächten an, den Vorschlag eines Schiedsgerichts den betreffenden Regierungen zu machen. Deutschland nahm diesen Vorschlag am 21. unter dem Vorbehalte an, daß es in keinem Falle an einer materiellen Execution theilnehmen würde. Rußland gab seine Zustimmung unter der Bedingung, daß alle Mächte die ibrige geben würden und daß Griechenland und die Türkei versprächen, sich der Entscheidung zu unterwerfen.

Italien nahm den Vorschlag einfach an. Oesterreich acceptirte im Principe, aber unter zwei Bedingungen: 1) Verpflichtung beider Parteien sich den Consequenzen des Schiedsgerichts zu unterwerfen, 2) daß die österröisch-ungarische Regierung in keinem Falle zu Zwangsmaßregeln verpflichtet wäre.

Am 22. December meldet Graf St. Vallier, daß die deutsche Re- gierung den französischen Vorschlag unterstützen würde, daß aber Graf Haynau kein Vertrauen auf den endlichen Erfolg dieses Vorschlags hätte, weil er von den beiden interessirten Parteien nur unter Bedin- gungen angenommen werden würde, welche man nicht würde zugestehen können.

Am 25. December theilt Graf St. Vallier mit, daß die Vertreter Deutschlands in Konstantinopel und Athen angewiesen worden wären, durch Rathschläge zur Mäßigung und Klugheit den Schritt zu unter- stützen, welchen die Vertreter Frankreichs hinsichtlich des Schiedsgerichts- vorschlags gethan hätten.

Am 10. Januar erklärt Barthölemy St. Hilaire sich bereit, an einer europäischen Pression theilzunehmen, welche auf die griechische Re- gierung in collectiver Form auszuüben wäre, welche aber immer den officiellen Charakter bewahren müßte, den die Natur des Schiedsgerichts- vorschlags an sich Frankreich den beiden streitenden Parteien gegenüber beizubehalten nöthig.

Alle Mächte schlossen sich dieser Anschauung an, der Vorschlag des Schiedsgerichts sollte formell in Konstantinopel und Athen gestellt wer- den, als die Pforte am 15. Januar das Circular, betreffend den Zu- sammentritt einer Conferenz in Konstantinopel ergehen ließ.

Das Weißbuch schließt mit einer Depesche des französischen Bot- schafters zu Konstantinopel vom 17. Januar, in welchem er mittheilt, daß die Pforte den Vorschlag des Schiedsgerichts definitiv abgelehnt habe.

Juland.

Dr. F. Budapest, 31. Januar. (Orig.-Corr.). So spannend auch durch die über die Consumsteuer erfolgte Abstimmung sich die vor- gestrige Unterhausung gestaltete, ebenso indifferent introducirte sich diese Woche, welche nachher mehrere meritorische Arbeiten, als Anhang geplanter Steuerreformen, kaum vor Donnerstag in Angriff nehmen dürfte. Wenn unsere Abgeordneten selbst mit der Zeit, an der Reihe der gegenwärtigen Session entsprechend hauszuhalten vermöchten, dann müßten wir endlich einer zweckmäßigen Arbeitsteilung begegnen. Gelegentlich der Annahme der Consumsteuer konnten wir es aber so recht, ja nur zu deutlich, wahr- nehmen, daß jede Partei erst dann möglichst vollständig im Hause ist, wenn eine als wichtig geltende Abstimmung aufsteht welche mit einer Partei- oder Ministerkrisis abschließen könnte. Oder wäre es nicht leicht, jene paar Sungen aufzusuchen, in welchen während der ganzen dreijährigen legislatorischen Periode bis 50 Abgeordnete, wie am letzten Sonnabend, bei der Abstimmung vermisst waren? Uebrigens war im Jahre 1878 die Unterhausung des 19. Februar noch etwas besser besucht, indem damals nur 40 Abgeordnete als abwesend bezeichnet waren. — Die Verwerth- barkeit an legislativen Arbeitsaufgaben, also die Qualifikation, nicht die Quantität von Volksvertretern entscheidet wohl über die hier zu erzielenden Resultate. — Die Indolenz beherrscht jedoch nur zu sehr jede unserer Parteien oder die Fraktionen derselben, was uns so augenfälliger, als auch die letzte Specialdebatte über die Consumsteuer geringe Beachtung hervor- rief, während die bloß akademischen Werth behebende Generaldebatte lediglich deshalb exaltirte, weil hinter dem Abstimmungsergebnisse eine schon von ihm gehört, Hofgerichts-Vizepräsident von Müller. Es sind nun fast schon dreißig Jahre, seit er todt ist, der gute Mann. Schade, daß die Ehe nicht gekannt haben, ein lebenswürdiger Herr, er war auch bei Hofe sehr gern gesehen, denn er galt für einen seinen Cavalier und ich hatte das Glück, mehrere Jahre in seinem Hause zuzubringen. Ach ja, ich kann es wohl für ein Glück rechnen, denn wir haben immer nur die feinsten Gesellschaften bei uns, Alles von Adel, ach ja, die sogenannte feine Tournüre kann man doch nur in den exquisiten Kreisen der Residenz lernen.

„Ja und dann hernach hier im Walde practisch anwenden.“ be- merkte der Oberförster lächelnd. „Ja sehr schon,“ fuhr er zu seinem Gost gewendet fort, „das es Ihnen geht wie mir und Sie dem quabbe- lichen Zeuge da auch keinen Geschmack abgewinnen können.“ (Fortsetzung folgt.)

Seine Gattin hatte sich zum Empfang des jungen Freiherrn auf's Feinste herausgestrichelt und begrüßte denselben bei sei seinem Eintritte mit Complimenten, die einem Tanzmeister Ehre gemacht haben würden. Obgleich man ebenso wohl an ihrer Toilette wie auch an manchem Andern sah, daß die gute Frau den Besuch des Freiherrn mit Sicher- heit erwartet hatte, so bemühte sie sich doch, denselben mit einer Menge leerer Redensarten und Entschuldigungen zu dem Glauben zu bringen, daß sein Besuch sie überrascht habe und völlig unvorbereitet träge um dadurch die Leistungen von Küche und Keller in einem um so helleren Lichte erscheinen zu lassen.

Wenn es ihr nun auch nicht gelang, ihren Gast hierdurch zu täuschen, so erreichte sie wenigstens so viel damit, daß dieser gleich von vorn herein ihr Zungefertigkeit bewundern lernte.

Sie ließ sogleich ein Besprezbrod serviren, dem man ebenfalls die Vorbereitung auf den Gast anah, denn Edmund konnte sich nicht gut denken, daß für den Oberförster allein stets alle die verschiedenen länd- lichen Delikatessen bereit ständen, welche auf der Tafel paradierten und welche ihm die gesprächige Dame, eine nach der andern angelegentlich empfahl. Er hätte um aßen ihren Speisen die verlangte Ehre erweisen zu können, einen Wagen ähnlich dem Jagdwagen des Oberförsters be- sitzen müssen, und sah sich in Ermangelung eines solchen genöthigt, unter den zum größten Theil berühmte Namen führenden Gerichten eine engere Auswahl zu treffen.

Die Dame hatte es offenbar verstanden, aus den gewöhnlichsten Speisen mit Hilfe von allerlei passenden und unpassenden Zutaten ein wahres Sammelstadium von Gerichten herzustellen, die sie mit ganz wü- thigen Namen belegte, auf welche sie aber, als eigene Erfindungen, nicht wenig stolz zu sein schien.

„Ach,“ begann sie, nachdem ihr Gast schon verschiedene historische Gerichte auf ihre Empfehlung gelostet hatte, ohne etwas Weiteres als diese Proben davon zu verlangen, „Sie lassen ja aber das Beste stehen; bitte versuchen Sie doch einmal von diesem marinierten Kal à la Richelieu. Es war ein Lieblingsgericht meines seligen Onkels. Sie haben vielleicht

spannende Ministerkrisis lauerte. Bis nicht abermals eine solche in Sicht, kommt neuerdings das alte Pflagma in den Vordergrund, obgleich der bekannte nachhaftige Anzahl von Gesandtenwürfen auch die heutige Unter- hausung mit einem beachtenswerthen Anhang diente; sowohl Szapay, wie auch Kenes p reichten heute eben bedachte Vorträge ein, darunter: des Oberhausens über die Vermehrung der Kupfererzgewinnung, — über Spielkarten-Schemel, über das Pfandrecht, über die Wahrung der Rechte- hatigkeit.

Budapest, 31. Januar. In einer Conferenz, an welcher sämtliche Mitglieder der anlässlich der Einverleibung der Militärgränze entsendeten Regnicolar-Deputationen theilnahmen, kam heute Abends eine Vereinbarung bezüglich der künftigen Vertretung Kroatiens- Slavoniens im ungarischen Reichstage zustande. Der Verlauf der vom Cardinal Erzbischof Haynau geleiteten Conferenz war, wie „Dr. H.“ berichtet, folgender: Referent Woz Jall erstattete im Namen des Sub- comités Bericht über die Resultatslosigkeit der bisherigen Verhandlungen. Hierauf erklärte Minister-Präsident Tiba im Namen der Regierung, daß mittlerweile zwischen dem Ministerium und der kroatischen Landesregierung eine Entzangung erzielt worden sei. Im Sinne derselben würde die Zahl der Vertreter Kroatiens im ungarischen Abgeordnetenshause anstatt der bisherigen 34, künftighin 40, im Oberhause anstatt der bisherigen 2, künftighin 3 betragen, dagegen vergrüßen die Kroaten auf ihre bisherige Forderung, daß sie im Oberhause künftighin durch 4 und in der Dele- gation — wo sie bisher 4 Vertreter hatten — durch 5 Mitglieder ver- treten seien. Nachdem Baron Graf Kavalas Pejacsich erklärt hatte, daß er namens der kroatischen Landesregierung diesen Vorschlag annehme, genehmigte die Conferenz einhellig und betraute die Referenten Woz Jall und Wistawicow mit der Auffassung des betreffenden Vorgesandten. Die Referenten dürften morgen den Entwurf fertigstellen haben, der dann in der am Dienstag abzuhaltenden gemeinsamen Sitzung der beiden Regnicolar-Deputationen genehmigt werden wird. Der Conferenz wohnten seitens der Regierung Minister-Präsident Tiba, Minister Baron Bedelovics und Baron Graf Pejacsich an.

Frag, 30. Januar. Die Arbeiterversammlung, welche auf der Schützen-Jagd abgehalten und von 1000 Arbeitern besucht wurde, nahm nach ruhiger Debatte eine 10 Punkte enthaltende Resolution betreffend der freien Gewerkschaften, der Errichtung von Arbeiterkammern mit dem Rechte der Vertretung in der Legislative, der Sonntagsruhe, der Ver- besserung der Arbeitsbedingungen, an. Einem Redner, welcher vom dem all- gemeinen Stimmrecht sprach, wurde vom Vorsitzenden das Wort entzogen.

Ungarn.

Warschau, 30. Januar. General-Gouverneur Graf Albedinski ist gestern von Petersburg zurückgekehrt, derselbe wird ins Ministerium nicht eintreten, sondern verbleibt auf seinem bisherigen Posten. Auch die Durchführung der angeführten Reformen in Rußland ist vorläufig vertagt worden, damit es nicht den Anschein gewinne, daß Rußland mit Oesterreich in der Begünstigung der Polen zu rivalisiren beabsichtige.

Athen, 30. Januar. Kommuneros kündigte der Kammer an, daß die Armee bis zum 20. Februar vollständig mobilisirt sein werde. Wie verlautet, wird sich der König an die Spitze des nach Cyprus be- stimmten Armeecorps stellen. — Das Kriegsministerium hat die Errichtung von drei großen Militärdepots zu Missolonghi, Chalkis und Piräus an- geordnet. Mit dem Dampfer der Compagnie „Etimiki Athinopolis“ wurde vereinbart, daß die Gesellschaft im Kriegsfalle sämtliche Dampfer der Regierung zur Verfügung steu. Gerüchweiser verlautet, im Auslande habe sich ein Complot gebildet, um den französischen Monarchen „Donnaga“, den deutschen Monarchen „Rolf Krake“ und das italienische Panzerboot „Barelli“ anzulanden.

Konstantinopel, 30. Januar. Die türkischen Behörden in Palästina wurden von hier aus veranlaßt, daß Kropingh Katoliz zwischen dem 18. und 19. März mit seinem Goloje in Jassa landen werde und daß sie für die nöthigen Transportmittel zu sorgen haben. — In Kauffa, Amiro und Atria werden Feldlager errichtet. — Der russische Bot- schafter Nowikoff erhielt Instruktionen, um die Pforte auszuforschen, ob die Griechenlands zu gewährenden Concessionen jene in der Note vom 3. October enthaltenen übersteigen. Die andern Botschafter erwarten ähnliche Instruktionen. — Eine Depesche des englischen Ministers des Aeußeren Lord Granville verlangt eine Copie von der der Note vom 3. October beigelegenen Karte, da er nicht im Besitze derselben sei. Das einzige Exemplar derselben wurde seinerzeit dem Grafen Dajoff über- reicht. Man glaubt, die Pforte werde, ehe die Mächte ihr Circular vom 14. Januar nicht beantwortet, keinerlei Mittheilung machen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. Februar. — (Juristenball.) Der von den Hören der k. ung. Rechts- akademie zum Besten ihres Unterstützungsfonds für Hilfsbedürftige veran- staltete Juristenball lieferte durch seinen Glanz, zahlreichen Besuch und durch die Anmuthigkeit, mit welcher dem Tanze geschuldet wurde, einen Beleg für die Macht einträchtigen Zusammenwirkens. Militär- und Civil- Autoritäten und der Herr Superintendent der evang. Landeskirche H. B., Dr. G. D. Reufsch, beehrten denselben mit ihrer Gegenwart.

(Eisport.) Das vorgestrigte Eisfest des Eislaufvereines war sehr gut besucht und fiel für sämtliche Theilnehmer sehr befriedigend aus. Die Beleuchtung war splendid, die Militärmusik vorzüglich, das Animo der Eisläufer ungeschwächt, die Unterhaltung folglich bei solch günstigen Vorbereitungen gelungen.

(Circus Sidoli.) Die Gebrüder Glinsere eröffneten die genirte, gut besuchte Abend-Vorstellung mit ihrem allgemeinen Weisfall erzielenden Zug durch den Circus und dem Tauscherzug, dessen Fort- setzung die von Herrn Masloff meierhaft ausgeführte Girkosposi mit 9 Pferden bildete. Casar Sidoli, Fräulein Medea Sidoli und Wig Ella verdienen für ihre Productionen lobend erwähnt zu werden. Die Vorführung der vier Traghener Dämonie, wie auch der zwei schottischen Bonny's gao Herrn Gattier ein glänzendes Zugniß als Dressleur. Herr Tar dini erntete mit seiner „Pepita“ gleichfalls lebhaften Applaus. Erwähnenswerth ist auch das „Leben und Treiben einer Zigeunerfamilie im Balozperwalde“. — Der heutige Ehren-Abend der Grottesquer-Reiterin Wig Ella umfaßt ein sehr interessantes Programm und wir machen hiermit auf denselben besonders aufmerksam.

(Zauber-Vorstellung.) In unserer Zeit des nil ad mirari, das heißt in der Zeit, wo man nichts mehr erstaunt, wenn man von nichts mehr überrascht wird, weil Jedermann mit Rabbi den Alliba: „Alles schon dagewesen“ ausruft, — ist es schon schwer, Neues zu sein; um wieder schwieriger ist's, sich als Tausendkünstler darzustellen. Nun, Herr „Bosco der Jüngerer“ unternahm dieses Wagniß gestern Abend in der großen Bierhalle. Er zeigte zwar nichts Neues, aber in dem, was er producirte, entwickelte er große Fertigkeit, Geschicklichkeit, Sicherheit und guten Vortrag. Viele seiner Stücke wurden denn auch durch Beifall aus- gesprochen.

Die beste Hilfskraft hatte der Arrangeur der Zauber-Vorstellung unftreitig an Herrn Bernwiesler's ausgezeichneter Küche und dessen exquisitem Keller, die jedem Gast freudlich zu stimmen geeignet sind.

(Programm) zu dem heute in der Grottesquer-Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Infanterie- Regiments:

- I. Abtheilung: 1. „Zubricky“, Marsch von Jecher. 2. Ouverture „Die schöne Geliebte“ von Suppé. 3. „Hochzeit-Gelänge“, Walzer von Johanna Jun. 4. Bruchstücke aus „Boccaccio“ von Spohr. 5. „Air“ par Louis XIII. 6. „Unter Donner und Bliz“, Polka (Schnee) von J. Strauß.
- II. Abtheilung: 1. „Ouverture“ zu „Wilhelm Tell“ von Rossini. 2. „Da Capo“, Pizzicato-Polka von Scherz. 3. „Musikalische Witz“, Polka von J. Strauß. 4. „Traum nach dem Valle“, Fantasie von Lumb. 5. „Moorböckchen“, Polka-Mazur von Ed. Strauß. 6. „Egyptischer Marsch“, von Joh. Strauß.

(Schadefeuere.) In vergangener Nacht zwischen 11 und 12 Uhr brannten in der Gasse gegenüber der Strich-Galerie am Zug- hopplag wieder mehrere Stellungen und Scheunen all. Das Feuer wurde durch die freiwillige Feuerwehr bewältigt.

(Verloren) hat eine arme sparame Frau ein Einlagebüchel der hiesigen Sparcasse, enthaltend die Bestätigung über folgende Einlagen: 29. Mar 1880, Zahl 107876, Betrag 6 fl.; — 1. November 1880, Zahl 110734, Betrag 10 fl.; — 10. November 3. 110917, Betrag 6 fl. Der redliche Finder wolle aus Rücksicht auf die arme Familie und in Erwägung, daß das Büchel ihm keinen Nutzen bringen kann, dasselbe bei der Administration unseres Blattes oder bei der städtischen Polizeibehörde übergeben.

(Hermannstadt nach Nationalitäten und Confes- sionen.) Nach der jüngsten Volkszählung besteht bekanntlich die Bevöl- kerung der Stadt Hermannstadt — ohne die Garnison — aus 9375 Personen männlichen und 10.309 weiblichen Geschlechtes, zusammen 19.684. Genau genommen müssen auch von dieser Zahl 399 in Privathäusern wohnende active Militärpersonen abgerechnet werden, so daß die Civilbevölkerung Hermannstadts nur aus 19.285 Personen besteht und bloß um 287 seit der 1870. Zählung, welche 18.998 ergab, zugenommen hat.

Nach der Confession sind von diesen 19.285 Civilpersonen 4769 römisch-katholisch (mit 1870 Abnahme 504); griechisch-katholisch 1341 (Zunahme 255); armenisch-katholisch 3 (Abnahme 9); griechisch-orientalisch 2928 (Zunahme 30); evangelisch A. B. 8918 (Zunahme 136); evang. S. B. 968 (Zunahme 237); unitarisch 33 (Abnahme 13); mosaisch 310 (Zunahme 142). Als griechisch-armenisch hat sich diesmal Niemand bekannt, während 2 Personen dieses Glaubens im Jahre 1870 aufgenommen wurden. Bei 15 Personen war das Religionsbekenntniß nicht zu ermitteln, daher die Differenz zwischen der Totalsumme der Bevölkerung von 19.285 und der Summe der Angehörigen der einzelnen Glaubensgenossenschaften.

Nach den drei in Hermannstadt hauptsächlich in Betracht kommenden Nationen geordnet, theilen sich die 19.285 Bewohner der Stadt in 12.010 Deutsche, 3964 Romänen und 2881 Ungarn, während 639 andere Nationengenossen, darunter bei 200 Zigeuner, viele Czechen, Polen, Kroaten, einige wenige Italiener, Franzosen und selbst Russen erweisen und bei einem Bewohner die Muttersprache nicht festgestellt werden konnte.

Die hier lebenden Iraciten haben als ihre Muttersprache zumeist deutsch oder ungarisch, immerhin aber noch eine beträchtliche Zahl „hebräisch“ als ihre Muttersprache in das Zählbüchlein eingetragen. Diese erscheinen auch unter den obangeführten 639 Mitgliedern anderer Nationen.

Univeristät gehören nicht Professoren und Hörer, sondern Fellows, Mit- glieder, zu welchen die Regierung Schulmänner, Gelehrte und höhere Beamte ernannt. Die Gesamtheit dieser Fellows bilden den Senat und dieser entwickelt in seinem Jurisdicitionsgebiete eine Thätigkeit, wie sie bei uns den Landes Schul-Collegien übertragen ist; die Univeristäten stellen die Lehrpläne für die höheren und mittleren Schulen fest und bestimmen für jeden Kurs die Lehrbücher. Der Senat zerfällt in vier Decanate für allgemeines Wissen (Englisch, Kunst), Rechtswissenschaft, Medicin und Ingenieurfach. Jedes Decanat ist oberste Examinations-Behörde mit der Aufgabe, durch Examina festzustellen, welche Fortschritte die Studierenden (an den Colleges u. s. w.) in den verschiedenen Zweigen der Literatur, der Wissenschaft und Künste machten und die Tüchtigsten durch Verleihung eines Univeristätsgrades zu belohnen.

In ein Collegium (College) kann aufgenommen werden, wer das Matriculations-Examen für die Univeristät bestanden hat. Der Candidat wird hiezu einer Prüfung unterworfen in Englisch und einer zweiten Sprache; er kann als solche seine indische Muttersprache oder Saitin und Griechisch wählen. Ferner muß der zu Prüfende den Inhalt bestimmter Lehrbücher über englische und indische Geschichte mit Geographie in sich aufgenommen haben und in der Arithmetik die Quadratwurzel auszurechnen verstehen, wie über die vier Bücher des Euklid Auskunft geben können. Mit dem Eintritte in das College beginnt für den Studierenden ein ganz neues Leben. An Stelle des Aarmes und des Redensflusses der Widder im Hause der Eltern oder Verwandten tritt löstliche Ruhe; die Erpä- lungen im Schullesebuch erhalten Gestalt; in den Attributen der Schule, in den Sammlungen und Bibliotheken erschließt sich dem jungen Mann eine neue Welt. Die Collegiaten wohnen in einem geräumigen Häuser- complex beisammen; jedem Studenten wird seine eigene Stube angewiesen. Pödagogium, Conversations-Säle, Spielhöfe u. s. w. sind gemeinsam, eigene mit Ruhfünger bestrukt, um den religiösen Anforderungen des Hindus zu genügen. Die Modilien sind wenige und einfach. Gemein- same Küche gibt es so wenig als Haus-Kapellen und Tempel, Raste und Seitenweisen verbieten es. Bis auf etliche Dugend Europäer, Mißlinge

*) Abdruck aus dem interessanten Werke: „Indien in Wort und Bild“ von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. In circa 35 Lieferungen à 1/2 Mark.

und einen sind alle S monen sta Wissensbur lernen über ihn nur b ohne solche auf einen gehend's un Monat. wobei die renden der fudentischen Führung g Raste darf

— So kn: Ihnen doch — (G Testaments meiner Gabe halb mein S daß ihm die — (H Herrn von n mich viel zu — (I hat ein Ein sollte lieber deutlich, was fällt Ihnen Ja wissen

nach de zusammen
Samha in sidu animir: culinari
Nach de legie de der Pan der Bei bekann: hängung genomm geschick: Abiturie Hierauf
23. bis 2 Die abo 6 Tobes
nach soll Flugmal nur ein doch pra welchem ob er au
durch die in Permo lieutenan
Officiere Stanbalt gericht di gefüllt m der Mill Urteil i die Acten Wien leu Verhandl die Klau und Beid
liche, auf um 9282
Familie d das darq
Weisen ha Weinberge
schlechtes nach der gemacht, er mit de dessen gan sonderlich dem ander kugelfest i verzehrt i mittel. G auffachte. versingen. mit dem z todt zu B
Jäger bro vocat erp zeigte dem gleich soll richtem las Polsterge gegnete ih „zufen sei. daß ihm j hin er den Frau zu j
und einen sind alle S monen sta Wissensbur lernen über ihn nur b ohne solche auf einen gehend's un Monat. wobei die renden der fudentischen Führung g Raste darf

Arlejtési hirdetmény.

A torda-szeben-brassói államút fogarasmegyei szakaszán porumbáki útmentéség 166—206 km. közt 1881, 1882 és 1883. években eszközöndő kavics-szállítás biztosítása iránt zárt írásbeli ajánlatok útján, Fogarasra a kir. építészeti hivatal iroda helyiségében 1881. évi február 14-én versenytárgyalás fog tartatni.

Felhívtnak a vállalkozni kívánók, hogy írásbeli ajánlataikat a fent említett kir. építészeti hivatalhoz a tárgyalási napon déli 12 óráig nyújtsák be, minthogy később érkező ajánlatok figyelembe vételni nem fognak.

A versenyzők kérelmére a ministerium segédhivatali igazgatóságában is fognak ajánlatok elfogadtatni, de csakis 1881. február 9-ig. A ministeriumhoz később érkezett ajánlatok semmi szín alatt el nem fogadtatnak, és egyszerűen az illetőknek felbontatlanul vissza fognak adatni.

A ministerium segédhivatali igazgatóságához czimzendő és beküldendő ajánlatok borítékára világosan kitéendő a megye és útszakasz, melyre az ajánlat szól.

Ajánlatok nemcsak három, hanem hat évi tartamra is tehetők, melyeknek elfogadását azonban a ministerium magának fenntartja.

Az építészeti hivatalhoz beküldendő és 50 kros bélyeggel ellátott ajánlatokhoz az ajánlati dísznek 5%-ka mint bánatpénz csatolandó, vagy készpénzben, vagy pedig az árfolyam szerint számított m. kir. állampapírokban.

Ellenben a ministeriumhoz beküldendő s szintén 50 kros bélyeggel ellátott ajánlatokhoz az előírt bánatpénz sem készpénzben, sem pedig értékpapírokban nem csatolható, hanem annak valamely nyilvános pénztárnál a kellő összegben történt letétele a pénztári elismervények eredetiben becsatolása által igazolandó.

Az ajánlatokban az egységi árakból teendő árendés számokkal és betűkkel világosan kiirandó. Két egyenlő írásbeli ajánlat közül az előbb benyújtottnak adatik elsőbbség.

Azon ajánlattevőknek, kik a kavics szállítást el nem nyerték a letélt bánatpénz az ajánlati tárgyalás befejeztével azonnal vissza fog szolgáltatni, az illető vállalkozó pedig 10%-ra kiegészítve a szállítás befejeztéig biztosítékké letéve marad.

A tett ajánlat az illető vállalkozóra nézve azonnal, a kincstár nézve pedig csak azon naptól fogva kötelező, a mikor az a ministerium által jóváhagyatik.

Az ajánlatban határozottan kitéendő, hogy ajánlkozó a helyi körülményeket a szállítási feltételeket stb. teljesen elismeri és azoknak magát minden kifogás nélkül aláveti.

A részletes szállítási feltételek és a szerződés mintája az alólikt hivatalnál megtekinthetők, és a szállítandó kavicsmennyiség, annak egységi árai következők:

Folyószám	Kilometerek		Kavics termőhely megnevezése	Kavics minőség leírása	Engedélyezett kavicsmennyiség 2 köbm. tartalmu rakásokban	Pénz összeg			
	-tól	-ig				egy rakás után		összesen	
						frt.	kr.	frt.	kr.
1	166	171	Porumbáki patak	Rostolt és részben aprózott folyón kavics jó minősége	120	2	26	271	20
2	171	174	Szeratai		75	1	79	134	25
3	174	176	Scorei		80	1	64	131	20
4	176	179	Opáti		90	1	34	120	60
5	179	182	Kerözi		75	1	42	106	50
6	182	185	Árpási		115	1	81	208	15
7	185	187	Girloczelli		60	1	76	105	60
8	187	189	Útsai		65	1	72	111	80
9	189	191	Korbi		60	1	71	102	60
10	191	194	Visti		90	1	73	155	70
11	194	197	Szombát		80	1	72	137	60
12	197	200	Szombát		95	1	70	161	50
13	200	203	Voila		105	1	78	186	90
14	203	205	Dridifl		80	1	78	142	40
15	205	206	Netot		35	1	68	58	97,5
Összesen					1225	—	—	2134	97,5

Fogaras, 1881. évi január hó 24-én.

A m. kir. építészeti hivataltól.

Rundmachung.

Mit Erlaß des hohen k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe vom 21. December 1880, Z. 39489, wurde die Wahl der in die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zu entsendenden Rammerräthe angeordnet, zu dem Ende der Herrmannstädter Comitat in zwei Wahlkreise eingetheilt, und zwar:

I. Wahlkreis: Stadt Herrmannstadt, Central-Stuhlführer, Heltauer und Leischfischer Stuhlführer-Bezirk mit dem Wahlort Herrmannstadt;

II. Wahlkreis: Stadt Mühlabach, Mühlabacher, Reußmárker und Szelist Stuhlführer-Bezirk mit dem Wahlort Mühlabach, und festgesetzt, daß in den ersten Wahlkreise zwei Rammerräthe aus dem Handelsstande, ein Rammerrath aus dem Gewerbebestande, — in den zweiten Wahlkreise ein Rammerrath aus dem Handelsstande und zwei Rammerräthe aus dem Gewerbebestande zu wählen sind.

In Durchführung dieser hohen Verordnung wird nun als Wahltag für den I. Wahlkreis der 10. Februar 1881 festgesetzt, und zu Wahlpräsidenten für Herrmannstadt der städtische Steuer-Cassier Herr Albert Neugeboren, für Mühlabach der k. f. Major in Pension Herr Moritz v. Weltern ernannt, welche an den bestimmten Tagen von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends im Sitzungssaale der Stadtvertretung in Herrmannstadt und Mühlabach die abzugebenden Stimmen entgegennehmen werden.

Schließlich wird mit Bezug auf den VI. C. B. ex 1868 §. 11 bekannt gegeben, daß die Rammerräthe aus dem Handelsstande von den handeltreibenden, die Rammerräthe aus dem Gewerbebestande von den gewerbetreibenden Wählern zu wählen sind.

Herrmannstadt, am 10. Januar 1881.

Die Central-Wahl-Commission.

Pferdeausmuster-Verkauf.

Freitag den 4. Februar d. J., um 9 Uhr Vormittag, werden 12 Stück Ausmuster-Pferde im Auktionewege am Herrmannstädter, neben der großen Infanterie-Kaserne, verkauft, wovon die Verlautbarung hiermit geschieht.

Herrmannstadt, am 31. Januar 1881.

Vom k. f. 3. Fußarenregiments-Commando.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 7. Februar Requisitionen des Nikulaj Rus in Morava, — am 8. Februar jene der Kofalst Selner in Nagy-Ényed und jene des Andor Komaromi in Kis-Érgeb. (Nagy-Ényeder Bezirksgericht.) — Am 8. Februar Requisitionen des Georg Schuster in Dell. (Mediascher Bezirksgericht.) — Am 8. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Requisitionen des Michael Baier in Nobeß, — am 10. Februar jene des Michael Schmidt in Seligstadt. (Schäßburger Bezirksgericht.) — Am 8. Februar Requisitionen des Baron Arpad Gyöffy in Benczengy. (Rooster Bezirksgericht.) — Am 8. Februar Requisitionen des George Dobrin in Bucsum, — am 14. Februar jene des Salamu Sufur in Herßény. (Fogarascher Bezirksgericht.) — Am 8. Februar Requisitionen des Johann Székely in Ugra. (Dicső-Szent-Mártoner Bezirksgericht.)

Glashütten-Verpachtung.

Die am Fuße der Fogaraser Gebirge, auf der Feldmarke der Gemeinde Stréza-Kercziora gelegene Glashütte des hochgeborenen Grafen Julius Teleki und der p. t. Erben des weif. Grafen Teleki ist neuerdings vom 1. April l. J. auf 6—10 Jahre zu verpachten.

Näheres brieflich oder mündlich zu erfragen bei Carl v. Kis, Landes-Advocaten in Hermannstadt.

Neuestes in Gummi und Fischblasen.

feinste und verlässigste Schwammmittel à fl. 1, 2, 3, 4 und 5 per Dugend, präparirte Pariser Schwämme und diverse spec. Gummi-Artikel verfertigt direct en gros et en détail: Specialitäten-Magazin, Kärnthnerstrasse 14, im Bazar, rechts, Thür 26. [37] 1

Glashütten-Verpachtung.

Die am Fuße der Fogaraser Gebirge, auf der Feldmarke der Gemeinde Felső-Arpás gelegene Glashütte

des hochgeborenen Herrn Grafen Samuel Teleki ist neuerdings vom 1. September l. J. angefangen zu verpachten.

Näheres brieflich oder mündlich zu erfragen in Maros-Vasárhely bei Nicolaus v. Hincsen, Gutbesitzer.

COTILLON-

ORDEN-TOUREN (viele Novitäten), ganze Zusammenstellungen von Cotillon-Tanzordnungen, Masken-Narrenkappen, Lampions en gros und en détail. Preisblätter gratis.

Cotillonorden-Sortimente,

jedes mit feinen Crèpe-Brillant-Orden gemischt, ein Sortiment von 50 Stück dieses — Zahl:

Nro. 0	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
fl. 1,	1,50,	2,	2,50,	3,	4,	5,	6,50,	7,50,	10,	15.

Wien, E. Witte, Kärntnerstrasse 59.

1-4 [62]

Militär-Lehr-Institut Gischler (Pensionat),

Wien, Stephansplatz, Jasomirgottstrasse Nr. 8.

Vorbereitung direct zum Cadeten (es ist am vortheilhaftesten, die Cadeten-Prüfung vor der Assentierung abzulegen), ferner zum Einjährig-Freiwilligen zur Aufnahme-Prüfung für Wehrführer, Hüme und alle anderen Militär-Bildungs-Anstalten. [63] 1-4

Die neuen Curse beginnen am 2. März, für Schwächere am 2. Februar.

Programm und Verzeichniß der bereits Abolvirten wird gratis gegeben.



Wilhelm Luksch, Galanteriewaaren-Fabriks-Niederlage, Wien, Graben 30.

per 100 Stück. Vergoldete oder verfilberte und reich emailirte Bronze-Cotillon-Orden von fl. 1.40 bis fl. 9. Vergoldete oder verfilberte und reich emailirte Gross-Kreuze von fl. 10 bis fl. 30. Georgsthaler (Bronze, vergoldet oder verfilbert) fl. 5, 7, 10, 12, 15. Papier-Cotillon-Orden in zahlreichen Mustern von fl. 1 bis fl. 8. Crepp-Orden in äußerst zarter Zusammenstellung von fl. 4 bis fl. 40. Knopfloch-Bouquets, an Nadeln befestigt, fl. 2,50, 3,75, 6, 8. Cotillon-Touren (über 90 Nummern) von 60 fr. bis fl. 7 per Stück. Frische Blumenbouquets fl. 10 per 100 Stück. Comité-Abzeichen, sowie alle Ballartikel. Zahlreiche, höchst originelle Novitäten. Auf Wunsch werden auch Cotillon-Orden- und Cotillon-Touren-Collectionen zu beliebigen Preisen zusammengestellt. — Cataloge gratis und franco. — Festgelegte Fabrikpreise. [43] 4-4

Preservalifs

J. N. Schneider, Summitfabrik, Wien, VII., Stiefigasse 19.

Chiococa-Liqueur

(Liquor Chiococae fortificans). Wissenschaftlich geprüft, erprobt und von Celebritäten empfohlen als vortheilhaft bewährtes, absolut unschädliches diätetisches Mittel, speciell zur schnellen und angenehmen Erweckung, Kräftigung der geschwächten und erschöpften vitalen Manneskraft, Stärkung der Nerven und ihrer Spannkraft, überall und in jeder wohlthätig belebend, begeisternd und aufmunternd wirkend. Ist zugleich ein vorzügliches Universal-Elisir besonders bei leichter oder gelinder Veranung, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh, Krampf, Kolik, Brechreiz, Sodbrennen, Diarrhöe, Kopfschmerz, Bleich- und Gelbfucht, Gicht, Rheuma- und Hämorrhoidal-Leiden. Alle diese Zustände werden bei Gebrauch dieses Chiococa-Liqueurs schnellstens und sicher behoben, womit durch deren Beseitigung folgerichtig auch das höchste und kräftigste Alter erreicht wird, daher auch in keinem Haushalt fehlen soll. Uebertrifft an Geschmack die feinsten Tafel-Liqueure. Unzählige Anerkennungs- und Dankschreiben von hohen Autoritäten über die Vorzüglichkeit dieses Chiococa-Liqueurs liegen zur gefälligen Einsicht vor. Preis per Original-Flasche sammt genauer Gebrauchsanweisung in sechs Sprachen fl. 3. — Pack- und Postgebühren 20 fr.

Haupt-Erzeugung und Versand-Depot:

D. C. Chioldi, Apotheke „Zum Schöngengel“ und beiderer l. f. Gerichs-Chemiker, Wien, Währing, Serenngasse Nr. 26 (wobin alle brieflichen Bestellungen zu richten sind), sowie in allen renommirten Apotheken des In- und Auslandes. (788) 11-12

Bisher unerreicht in seiner Wirkung bei Gicht und Rheuma

bei Rheumaliden jeder Art, bei Gichtschmerzen, Migräne, Häufung (Häufung), Cholelithen, rheumatischer, Jodschmerz, Krampf- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelkrampf, Störungen, Schwellen der Glieder in Folge von längeren Warten oder vorgerücktem Alter, Schwellen in verheilten Wunden, bei Räumungen etc. ist der aus Selbstkuren der Schwachen vom Apotheker J. H. Herbanny in Wien bereite Pflanzen-Extract

„Neuroxylin“

Das „Neuroxylin“ dient als Einreibung und wirkt ungemein rasch und wirksam. Bei schmerzhaften und durch Jahre fortgedauerten Reizen in Gicht und Migränezuständen der Haut des Neuroxylin als das beste schmerzstillende Mittel empfohlen, unter dessen Einflusse sich auch die heftigsten Schmerzen mildern und selbst bei sehr vorgerücktem Alter gänzlich beseitigen. Schmerzhafte Nervenstörungen hervorgerufen durch die Nerven derer, welche durch das Neuroxylin von ihren schmerzigen Befreiung befreit werden.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbanny, Apotheker in Wien. Indem ich von Ihnen bereitete und über mein Ansuchen mit geliebte Präparat Neuroxylin schon nach einmaliger Anwendung einen sehr heftigen Rheumatismus, an dem ich seit längerer Zeit litt und gegen den ich alle erdenklichen Mittel erfolglos gebraucht, gänzlich beseitigt, so daß ich jetzt vollkommen gesund bin, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen hierfür meinen tiefsten Dank auszusprechen und bitte, hiervon Kenntnis zu nehmen. Louisa, 3. October 1880. Fr. Sieniakiewicz.

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., ein Flacon stärkehaltiger Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Räumungen 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. Emballage. — Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protocollirte Schutzmarke. [836] 8-20

Central-Versandungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbanny, Neubau, Kaiserstrasse 90. Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Hrn. Dr. Kayser (C. Henrich), Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferdinand Jekelius und Carl Schuster; Vasárhely: Carl Binder.